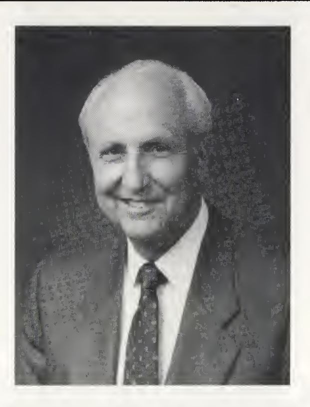
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Was uns groß macht

Albert Choules Jr.
Zweiter Ratgeber der Gebietspräsidentschaft

In Matthäus 20:26 sagt der Herr: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein." In Matthäus 23:11 steht: „Der Größte von euch soll euer Diener sein." Größe wird hier zu einem Synonym für Dienen. So war es schon immer. Christus hat selbst ein Beispiel für äußerstes Dienen gegeben und dies so ausgedrückt: „Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele." (Markus 10:45.)

Von uns wird wahrscheinlich nicht verlangt, unser Leben hinzugeben, aber wir sind aufgefordert, unseren Dienst zu leisten. Was für einen Dienst können wir denn leisten? Unsere Hauptaufgabe liegt in der Familie. Die Familie ist wesentlich dafür, daß wir hier glücklich sind, und unser ewiges Glück hängt davon ab, daß wir beisammen sind. Laßt uns einander stärken. Laßt uns Zeit finden, zusammen zu sein. Sorgen wir dafür, daß die Familie immer ganz oben auf unserer Rangliste steht. Entwickeln wir in uns eine Liebe für einander, die fest und dauerhaft ist. Der Ehemann weiß, daß die Art und Weise, wie er seine Frau behandelt, großen Einfluß darauf hat, wie die Kinder später ihren eigenen Ehepartner behandeln. Die Liebe, die die Kinder zu Hause kennenlernen, ist meist die gleiche Liebe, die sich in ihrer eigenen Familie zeigt, wenn sie selbst verheiratet sind. Dienen Sie denen und lieben Sie die, die der Herr Ihnen gegeben hat.

Als nächstes kommt der Dienst für den Herrn, seine Kirche und seine Kinder. Dieser Dienst wird auf sehr unterschiedliche Weise und in vielen verschiedenen Berufungen geleistet. Alle sind wichtig. Der verstorbene Präsident J. Reuben Clark von der Ersten Präsidentschaft hat das so einfach und doch so treffend gesagt: „Beim Dienst für den Herrn kommt es nicht darauf an, wo man dient, sondern darauf, wie man dient. In der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage nimmt man den Platz ein, zu dem man ordnungsgemäß berufen wird; man trachtet nicht danach, und man lehnt ihn nicht ab." So geht es uns allen. Wir streben nicht nach einer Berufung, sondern wir streben danach, dem himmlischen Vater gut zu dienen.

Als Erwachsene müssen und können wir als Heimlehrer bzw. als Besuchslehrerin dienen. Nehmen wir das ernst. Unsere Führer übertragen uns noch weitere Berufungen. Wir müssen jede willig annehmen und treu erfüllen. Ezra Taft Benson hat gesagt, daß er sich über diesen Punkt Gedanken macht, und uns den folgenden Rat gegeben: „Einige Bischöfe und Pfahlpräsidenten haben berichtet, daß Mitglieder eine Berufung ablehnen und angeben, sie seien ‚zu beschäftigt' und hätten ‚keine Zeit'. Andere, so wird berichtet, nehmen eine Berufung an, lehnen es aber ab, sie groß zu machen. Wenn ich von einer solchen Einstellung höre, dann mache ich mir Sorgen.

Der Herr erwartet, daß jeder von uns eine Berufung in der Kirche innehat, damit andere Menschen durch unsere Talente und unseren Einfluß gesegnet werden. Er erwartet, daß wir diese Berufung groß machen. Wir tun das, indem wir die Arbeit verrichten, die zu dem Amt gehört, das wir angenommen haben.

Gibt es einen Priestertumsträger, der keine Zeit hat, drei, vier oder fünf Familien

wenigstens einmal im Monat zu besuchen? Gibt es eine Schwester, die so beschäftigt ist, daß sie nicht Besuchslehren gehen kann? Wenn wir zu beschäftigt sind, eine Berufung in der Kirche anzunehmen, dann müssen wir uns unsere Prrioritäten näher ansehen." („Lord, Increase Our Faith", Ansprache bei der erneuten Weihung des Tabernakels von Provo, Utah, am 21. September 1986.)

Außerdem hat Präsident Benson darauf hingewiesen, daß es wichtig ist, *wie* wir dienen:

„Und das gilt für jeden einzelnen von uns. Auch von uns wird erwartet, daß wir vor den Richterstuhl Gottes treten; und wenn es soweit ist, davon bin ich fest überzeugt, dann lautet die Frage nicht: ‚Welches Amt hast du bekleidet?' sondern: ‚Hast du mir mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft gedient?' Das wird die wahre Prüfung sein!

Wie wichtig ist es also für uns als Führer in der Kirche, als Lehrer – wo immer wir auch dienen, sei es als PV-Lehrerin, als Heimlehrer, als Führer eines Ältestenkollegiums, als Sekretär – wie wichtig ist es also, daß wir dem Herrn mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft dienen, damit wir am letzten Tag schuldlos vor Gott stehen können (siehe LuB 4:2)." (Pfahlkonferenz in San Diego, Kalifornien, 6. Dezember 1969.)

Wenn wir groß sein wollen, dann muß unser Dienen groß sein. Das beste Beispiel dafür ist natürlich der Erretter selbst. Obwohl er keinen Ort hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, verbrachte er doch seine ganze Zeit, den anderen zu dienen. Wohin er auch immer ging, folgten ihm viele Leute. Er heilte die Kranken, ließ die Lahmen gehen, die Blinden sehen und die Toten leben und bewirkt schließlich, daß wir alle wieder leben werden. Sein Dienen war so groß, wie er war. Sein Leben stand unter dem Leitspruch, den er seinem Vater im Garten von Getsemane nannte, nämlich: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen." Wir können uns also durchaus fragen, wie groß wir sind. Wie groß ist unser Dienen? Sind wir die Diener, die wir sein sollen? Ist unser Leitspruch: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen"? Wir bestimmen selbst, wie groß wir sind und wie groß wir werden.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE



Dorothea Condie

Das Gute in uns

Wie sehr sind wir doch gesegnet, daß wir in diesen letzten Tagen auf der Erde leben dürfen. Das Evangelium Jesu Christi ist wiederhergestellt worden, und mit ihm Licht und Kraft zur Errettung der Menschen. Gleichzeitig aber festigt der Satan sein Reich und versucht mit aller Kraft, die Menschen zu verleiten, daß sie ihn verehren. Der finstere Nebel, der in Lehis Traum erwähnt wird, verdunkelt uns oft Blick und Absichten, und dann scheinen wir das nicht sehen und finden zu können, was gut und schön ist. Das Gute ist aber immer noch da, es ist immer noch in uns, in unseren Nachbarn, in unserem Gemeinwesen, in unserem Land. Wir müssen nur danach suchen! Die Angewohnheit, Fehler zu suchen, nur das Schlechte zu sehen und zu kritisieren, ist heutzutage weitverbreitet, und wie manche Krankheiten ist sie ansteckend und breitet sich immer mehr aus. Diese Krankheit kann schnell zum Tod führen. Reinigen wir uns darum davon!

Wir wollen uns mit aller Kraft nach dem Guten umsehen und es suchen.

Meist finden wir auch, was wir suchen. Wenn wir das Schlechte suchen, dann ist es da; doch wenn wir das Gute suchen, dann werden wir es auch finden, und meist wirkt sich das positiv auf uns und alle Betroffenen aus. Der Erretter hat uns gewarnt und gesagt, daß wir andere Menschen nicht richten und nicht auf ihre menschlichen Schwächen und den Splitter in ihrem Auge achten sollen. In 3 Nephi 14:2,3 heißt es:

„Denn mit dem Richterspruch, mit dem ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit dem Maß, mit dem ihr meßt, wird euch zugemessen werden.

Und wieso siehst du den Splitter, der im Auge deines

Bruders ist, gewahrst aber nicht den Balken, der in deinem eigenen Auge ist?"

Das Gute in anderen Menschen zu suchen kann ebenso ansteckend sein, und leicht kann es zu einer unserer Tugenden werden. Es gibt auf der Welt immer noch viel Schönes zu entdecken und so viele gute Menschen, die nur darauf warten, zu helfen und zu dienen. Man braucht nichts weiter als einen offenen Geist und ein williges Herz.

Präsident McKay hat einmal die folgende Geschichte erzählt, die diesen wichtigen Grundsatz veranschaulicht.

Es geht um einen japanischen Philosophen, der vor die Tore von Tokio ging und die Schönheit der Natur studierte. Abends kam er dann zurück und lehrte die Menschen, was er durch dieses Studium gelernt hatte. Eines Morgens wollte er sich gerade zu seinen täglichen Studien aufmachen, als ein Bewohner der Stadt zu ihm trat und sagte: „Wenn du heute abend zurückkommst, bringst du mir dann bitte eine Rose mit?"

Der Philosoph antwortete: „Ich werde dir eine Rose mitbringen."

Ein anderer Mann trat zu ihm und sagte: „Würdest du mir bitte einen Weißdornzweig mitbringen, damit ich deine Lektion darüber fortsetzen kann?"

Als der Philosoph das Stadttor erreicht hatte, trat ein dritter Mann auf ihn zu und sagte: „Würdest du mir bitte für meine Studien eine Lilie mitbringen?"

Und auch dem dritten versprach er, seinen Wunsch zu erfüllen.

Als er abends zurückkam, erwarteten die drei ihn schon am Tor. Dem ersten gab er die Rose, dem zweiten den Weißdornzweig und dem dritten die Lilie.

Plötzlich sagte der Mann mit der Rose: „Nanu, da ist ja ein Dorn am Stengel meiner Rose." Der zweite Mann, der sich auch über etwas beklagen wollte, sagte: „Und hier ist ein trockenes Blatt an meinem Weißdornzweig." Und der dritte: „Und da ist Schmutz an den Wurzeln meiner Lilie."

„Laßt mich mal sehen", sagte der alte Philosoph und nahm die Rose des ersten, den Weißdornzweig des zweiten und die Lilie des dritten. Er brach den Dorn von der Rose und gab ihn dem ersten, entfernte das trockene Blatt vom Weißdornzweig und gab es dem zweiten, wischte den Schmutz von der Lilie und drückte ihn dem dritten in die Hand. Dann sagte er:

„Ich habe jedem von euch das gegeben, was zuerst seine Aufmerksamkeit erregte. Die Rose, den Weißdornzweig und die Lilie werde ich behalten, und zwar wegen der Schönheit, die ich darin sehe."

So ist es im Leben. Jeder von uns hat vielleicht irgendwo einen Dorn oder ein trockenes Blatt an sich. Mancher mag sogar ein bißchen Schmutz am Charakter haben. Aber jeder von uns zeigt auch die Schönheit einer Rose, eines Weißdornzweiges oder einer Lilie. Wenn wir nur aufhören, das Schlechte zu suchen, dann wächst das Gute in uns und in anderen, und es breitet sich aus und hilft uns, diese Welt für jedermann zu einem besseren Ort zu machen.

Alles, was man dafür braucht, ist ein fester Entschluß, nämlich nur das Gute zu suchen und sich nicht davon abbringen zu lassen.

REGION ZÜRICH

Thomas S. Monson und Dallin H. Oaks in Basel

Denkwürdige Konferenz in Basel:
Ende Mai versammelten sich rund 2500 Mitglieder aus den Pfählen Bern, Zürich und Stuttgart in der Muba-Festhalle. Hauptsprecher waren Präsident Thomas S. Monson und Elder Dalling H. Oaks.

Präsident Monson forderte die Anwesenden auf, einzeln und als Familie ein Haus des Betens, ein Haus des Fastens, ein Haus des Glaubens, ein Haus des Lernens, ein Haus der Herrlichkeit und ein Haus der Ordnung zu bauen. Auf diese Weise werde ein Haus Gottes errichtet. Er rief die Mitglieder dazu auf, dem Beispiel Jesu Christi zu folgen. „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, sondern im Himmel" zitierte er aus der Bibel. „Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz."

Auch Elder Oaks betonte, daß nicht die irdischen Dinge wichtig seien im Leben. Gott wolle, daß die Menschen glücklich seien, und deshalb habe er ihnen Gebote gegeben. Wer danach lebe, befinde sich im Einklang mit ihm. „Das Evangelium Jesu Christi ist der Weg zum Glücklichsein", sagte Elder Oaks.

Weitere Sprecher und Sprecherinnen, darunter auch die Frau von Präsident Monson, sowie der Gesang eines 220 Stimmen starken Chores rundeten die Versammlung ab, die unter der Leitung von Elder Albert Choules jun., dem Zweiten Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft, stand.

Am Vortag hatten die Priestertumsführer der drei Pfähle bereits Gelegenheit gehabt, den Belehrungen der Generalautoritäten, Tempelpräsidenten und Regionalrepräsentanten zuzuhören. Besonders Gewicht legten die Brüder auf die Grundsätze der Führung im Priestertum. Dienen, geistige Gesinnung, Wert des einzelnen, richtige Ziele, Vorbild an Rechtschaffenheit und Reinheit sind einige Stichworte dazu. Präsident Monson forderte die Priestertumsführer dazu auf, ihre Gedanken auf Jesus Christus auszurichten; „dann werden Ihre Handlungen entsprechend sein".

Daniel Schnyder

Die Kirche hilft in Rumänien

„Die Reaktion der Mitglieder in Europa auf die Bitte um Geld und Hilfsgüter für die Waisenkinder in Bukarest war einfach überwältigend.“ Das sagte ein Mitglied des Hilfskomitees Rumänien in Frankfurt bei einem Interview mit dem *Stern.* „Viele Einheiten der Kirche haben selbst höchst erfolgreiche Hilfsaktionen durchgeführt. In einem Fall sorgte die betreffende Einheit sogar für den langen und schwierigen Transport der Spenden nach Rumänien. Bei unseren Besuchen dort haben wir mit eigenen Augen gesehen, daß die Lage der Waisenkinder sich verbessert hat, und zwar dank der Großzügigkeit und Erfindungsgabe der Mitglieder in Europa. Wir sind überaus dankbar dafür.“

Das Hilfskomitee Rumänien weist ausdrücklich darauf hin, daß jetzt für die unmittelbaren körperlichen Bedürfnisse der Waisen gesorgt ist, auf die die Kirche ihre Hilfe konzentriert hat. Nun müssen wir uns um die langfristigen Bedürfnisse kümmern, beispielsweise darum, die Waisen auf ein normales Leben außerhalb des Waisenhauses vorzubereiten.

Elder Russell M. Nelson hat den dortigen Behörden bei seinem Besuch im Februar dieses Jahres Kleidung, Antibiotika und Impfstoffe versprochen und hinzugefügt: „Wir sehen aber noch ein größeres Bedürfnis voraus, nämlich, daß unterrichtet werden muß.“ Die Kirche konzentriert nun ihre Bemühungen darauf, zu schulen und zu unterrichten. Die Einheiten der Kirche werden daher aufgefordert, *keine* neuen Hilfsprojekte für Rumänien zu beginnen, sondern die Mitglieder dazu anzuhalten, weiterhin großzügig das Fastopfer zu spenden. Wiedereingliederung, Schulung und Ausbildung der Waisenkinder erfordern in naher Zukunft beträchtliche Geldmittel.

Zum Schluß des Interviews bekräftigte das Mitglied des Hilfskomitees Rumänien noch einmal, was schon früher gesagt worden ist: Alles, was die Mitglieder spenden, wird ausschließlich dafür verwendet, die Lage der Waisenkinder zu verbessern. Nichts wurde und nichts wird für Verwaltungskosten ausgegeben.

Der Stern wird Sie auch weiterhin über die Entwicklung in Rumänien auf dem laufenden halten. Wir hoffen, einen Bericht bringen zu können, sobald in den Waisenhäusern in Bukarest der Unterricht beginnt.

Die Redaktion

Die Einheiten der Kirche werden aufgefordert, keine neuen Hilfsprojekte für Rumänien zu beginnen, sondern die Mitglieder dazu anzuhalten, weiterhin großzügig das Fastopfer zu spenden.



Waisenkinder am Eßtisch



Die Waisenhäuser in Bukarest sind oft überbelegt

DAS FORUM

Wie man sein Selbstvertrauen stärkt

- Nehmen Sie einen Kalender, und schreiben Sie jeden Tag etwas darauf, was Sie an sich selbst mögen. Wenn Ihnen nichts einfällt, fragen Sie einfach jemanden. Am Ende des Jahres haben Sie dann eine Liste mit 365 guten Eigenschaften!
- Umgeben Sie sich mit positiv denkenden Menschen. Wenn sie mit Leuten zusammen sind, die sich wohl fühlen, dann fühlen auch Sie sich wohl.
- Setzen Sie sich keine unrealistischen Ziele. Sagen Sie beispielsweise nicht: „Ich will in zwei Monaten 50 Pfund abnehmen." Sagen Sie statt dessen: „Ich will jede Woche zwei Pfund abnehmen, und zwar so lange, bis es genug ist." Oft sind viele kleine Ziele lohnender als ein einziges großes Ziel.
- Halten Sie sich sauber, und essen Sie vernünftig. Eine Dusche und eine gute, gesunde Mahlzeit wirken Wunder.
- Versuchen Sie, jederzeit so gut wie möglich auszusehen. Das heißt nicht, daß man sich jeden Tag feinmacht, sondern nur: Kämm dich und steck dir das Hemd in die Hose. Es hilft!
- Helfen Sie jemandem. Wenn Sie jemandem das Leben ein bißchen leichter machen, dann fühlen Sie sich auch selbst viel besser.
- Vor allem: Beten Sie. Und dann beten Sie noch einmal. Nichts kann Ihnen mehr helfen, sich wohl zu fühlen und Selbstvertrauen zu haben.

Was wir getan haben:

Geistige Inventur machen

Selbstvertrauen entspringt der Selbstachtung. „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist." Dieser Ausspruch bringt die meisten von uns dazu, sich selbst mit dem Herrn zu vergleichen, und wenn wir nicht aufpassen, geht es mit unserer Selbstachtung rapide bergab.

Geringe Selbstachtung ist eins der gebräuchlichsten Mittel, mit denen der Satan unseren Fortschritt verhindern will.

Hin und wieder müssen wir unser geistiges Arsenal einer Inventur unterziehen und unsere Stärken feststellen, wie zum Beispiel: „Ich bin darin vollkommen, den Zehnten voll zu zahlen. Ich lebe vollkommen nach dem Gesetz der Keuschheit. Ich lebe vollkommen nach dem Wort der Weisheit. Ich bin ein guter Ehemann (bzw. eine gute Ehefrau, ein guter Vater, eine gute Mutter). Ich bin darin vollkommen, jeden Tag in der heiligen Schrift zu lesen."

Wir müssen auch unsere Schwächen feststellen und Ziele und Methoden bestimmen, wie wir diese Schwächen überwinden wollen. Dabei nehmen wir uns immer nur eine nach der anderen vor, setzen erreichbare Ziele und gehen mit Beten und, wenn nötig, mit Fasten ans Werk.

Bei schwerwiegenden Übertretungen ist ein Gespräch mit dem Bischof angebracht.

Vor allem aber müssen wir uns stets vor Augen halten, daß wir Söhne und Töchter Gottes sind, die in die Erhöhung eingehen können.

Der Herr hat bis jetzt noch nichts Untaugliches geschaffen.

Einfache Regeln befolgen

Einige einfache Regeln können das Selbstvertrauen heben:

- Essen Sie gesunde, nährstoffreiche Vollwertnahrung, schlafen Sie genug und treiben Sie regelmäßig und vernünftig Sport. Sie werden sich selbst mögen!
- Seien Sie positiv. Denken Sie Gutes, tun Sie Gutes und sehen Sie Gutes in jeder Situation. Seien Sie begeistert und zum Dienen bereit. Was Sie tun, wird Ihnen Freude bereiten!
- Lassen Sie Ihr Herz von Liebe erfüllt sein – lieben Sie Gott, lieben Sie Ihre Familie und Ihre Freunde. Lesen Sie in der Schrift, seien Sie aktiv in der Kirche, machen Sie Ihre Berufung groß, und gehen Sie regelmäßig in den Tempel. Sie werden mögen, was Sie denken!

Etwas für andere tun

Tun Sie etwas für die Familien, deren Besuchslehrerin bzw. Heimlehrer Sie sind. Helfen Sie einem Nachbarn bei einer unangenehmen Arbeit, schenken Sie einem alten Menschen etwas Selbstgebackenes, besuchen Sie jemanden im Krankenhaus, selbst wenn Sie niemanden dort kennen.

Besuchen Sie eine Kindertagesstätte in Ihrer Nähe. Setzen Sie Zeit und/oder Talente für ein Kinderheim oder eine andere Einrichtung für Kinder und Jugendliche ein.

Wenn Sie nach Hause kommen, zählen Sie die vielen Segnungen auf, die der himmlische Vater Ihnen gegeben hat. Sie fühlen Sie sich dann wie neugeboren und spüren Selbstvertrauen.

Talente entwickeln und nutzen

- Entwickeln Sie Ihre Talente – machen Sie Kurse.
- Nutzen Sie Ihre Talente – wenn Sie beispielsweise singen können, bieten Sie an, in der FHV oder der Abendmahlsversammlung ein Solo zu singen.
- Eignen Sie sich neue Fertigkeiten an – wenn Sie immer schon Klavierspielen lernen wollten, dann tun Sie es jetzt!
- Dienen Sie anderen – das stärkt das Selbstvertrauen ungemein.
- Kleiden Sie sich nach ihrem Geschmack, tragen

Sie das Haar so, wie es Ihnen gefällt, usw. – wenn Sie sich äußerlich wohlfühlen, dann ist es leichter, sich auch innerlich wohlzufühlen.

Komplimente annehmen
Manchmal sind wir selbst schuld daran, wenn unser Selbstvertrauen gering ist. Was sagen Sie gewöhnlich, wenn man Ihnen ein Kompliment macht? Vielleicht: „Ach, das ist schon alt", oder: „Das ist doch gar nichts".

Ein Kompliment mit einem einfachen „Dankeschön" anzunehmen kann uns helfen, daß wir uns besser fühlen.

Wir müssen immer dankbar für das sein, wofür man uns Komplimente machen kann, denn das alles sind Segnungen, die uns der himmlische Vater gegeben hat.

Positive Aussagen
Zu dem, was ich zur Stärkung meines Selbstvertrauens tue, gehört, daß ich mir der negativen oder irrationalen Gedanken bewußt werde, mit denen ich zum Ausdruck bringe, wer oder was ich bin.

Dann ersetze ich diese durch positive Aussagen –positive Feststellungen dessen, was ich bin oder was zu werden ich im Begriff bin.

Diese Aussagen notiere ich und verwende sie während des Tages.

Das hilft mir, aus dem Blickwinkel der Ewigkeit zu sehen, was ich heute bin, und den Umstand schätzen zu lernen, daß ich selbst bestimmen kann, wer und was ich einmal sein werde.

Das hilft mir auch, mir bewußt zu werden, daß ein einzelner Augenblick im Ablauf der Zeit nicht beschreiben kann, wer ich bin, da ich mich ständig verändere und Fortschritt mache.

Auf ein Ziel hinarbeiten
Eine Fertigkeit zu entwickeln oder auf ein Ziel hinzuarbeiten und es zu erreichen kann das Selbstvertrauen stärken. Suchen Sie sich eine Fertigkeit aus, die Sie entwickeln wollen, oder ein Ziel, daß Sie erreichen wollen. Beten Sie um Hilfe und um die Kraft, sich selbst zu verbessern und Fortschritt zu machen.

Wenn Sie sich etwas sehr wünschen und dabei würdig sind und Ihre neue Fertigkeit oder Fähigkeit für andere Menschen nutzen wollen, dann wird der Herr Sie segnen.

Das Tagebuch kann das Selbstvertrauen sehr stärken und eine Kraftquelle sein. Wenn ich alte Eintragungen lese, kann ich feststellen, wie ich mich auf verschiedenen Gebieten entwickelt habe und wie mein Zeugnis im Laufe der Jahre gewachsen ist.

Nach den Geboten leben
Gestatten Sie niemandem, Sie zu beleidigen oder herabzusetzen. Leben Sie nach den Geboten, und seien Sie stolz auch sich selbst. Bedenken Sie, daß Sie mit Hilfe des himmlischen Vaters alles tun können. Und was immer Sie tun – tun Sie es zweihundertprozentig.

Zusammenfassung:

1. Schreiben Sie Ihre guten Eigenschaften auf, und auch, wie Sie bestimmte Fehler überwinden wollen.
2. Tun Sie etwas für andere, und lassen Sie Ihr Herz von Liebe erfüllt sein.
3. Entwickeln Sie Ihre Talente, und wenden Sie sie an; setzen Sie sich realistische Ziele.
4. Seien Sie ordentlich und sauber; pflegen Sie eine positive Einstellung.

Alle Beiträge stammen von Lesern der Church News *und wurden dort am 12. Mai 1990 veröffentlicht.*

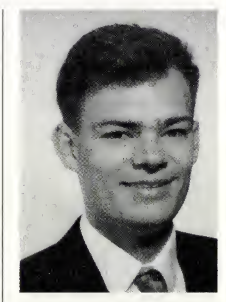
MISSIONARE

PFAHL FRANKFURT

Zwei Missionare aus Darmstadt



Alexander Weitzel ist als Vollzeitmissionar in die Kalifornien-Mission Oakland berufen worden. Nach bestandenem Abitur freut er sich nun, seine Talente dem Herrn und seinen Mitmenschen zur Verfügung stellen zu können. In seiner Gemeinde war Alexander Dirigent, Pfahlmissionar und Redakteur der Gemeindezeitung.



Guido Uchtdorf wollte schon immer auf Mission gehen. Seine Familie – sie gehört nun schon in der vierten Generation der Kirche an – und die Organisationen der Kirche haben ihn geprägt. Gute Lehrer und Führer halfen ihm, Adlerscout, Heimlehrer und Pfahlmissionar zu werden. Überall hat er begeistert von der Kirche erzählt. Seit dem 26. Juni ist Guido in Washington D. C. auf Mission.

PFAHL BERLIN

Seit einiger Zeit sind aus allen Gemeinden des Pfahles Berlin Vollzeitmissionare in das Missionsfeld berufen. Dank des Wunsches der Mitglieder – ob jung oder alt –, den göttlichen Willen unseres Vaters im Himmel zu erfüllen, ist der Tag nicht mehr fern, daß 1 Prozent der Mitglieder gleichzeitig auf Mission sein wird. Es ist zeugnisstärkend, die Freude und den Eifer zu spüren, mit der sich unsere zukünftigen Missionare auf diese besondere Zeit ihres Lebens vorbereiten, mit welcher Begeisterung sie ihre Berufung annehmen.

In den vergangenen Monaten haben verschiedene junge Brüder und Schwestern ihren Dienst als Missionare angetreten.

Die Mitglieder des Pfahles Berlin wünschen ihnen für die Zeit ihrer Berufung alles Gute und den besonderen Segen des Herrn. Mit unseren Gebeten sind wir gedanklich immer bei ihnen.

Gemeinde Dahlem

Olaf Wenke ist seit seiner Geburt Mitglied der Kirche. Für ihn – der Zeit seines Lebens gern an den Versammlungen teilgenommen hat – war es seit vielen Jahren ein selbstverständliches Ziel, zum frühestmöglichen Zeitpunk eine Mission zu erfüllen. Der war dann auch wenige Monate nach dem Abitur gekommen. Seine Vorbereitung hierzu bestand nicht nur darin, jeder Berufung, die an ihn herangetragen wurde, mit Elan und Freude zu erfüllen, beispielsweise auf Kurzzeitmission oder indem er die Missionsarbeit in seiner Gemeinde unterstützte, sondern auch darin, daß er sehr bewußt einen Teil des finanziellen Aufwandes seiner Mission selbst ersparte. Das regelmäßige Schriftenstudium und die konsequente Teilnahme am Seminarprogramm helfen ihm nun sehr, in der Kanada-Mission Toronto erfolgreich zu wirken.



Gemeinde Lankwitz

Obwowhl Tanja Fabian seit frühester Jugend Mitglied ist, hat sie das Mormonenkindern normalerweise wohlvertraute Gefühl der Geborgenheit, der behüteten Sicherheit der Familie nur selten empfinden können. Hin- und hergerissen zwischen den Einflüssen der Welt und ihrem Glauben an das Evangelium Jesu Christi hat sie lange gebraucht, um ihren Weg und ihr letztendliches Ziel zu erkennen.

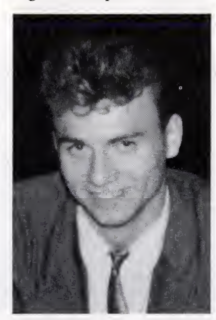
Im Verlauf ihrer Berufung als Pfahlmissionarin wurde ihr dann immer deutlicher klar, daß die Segnungen einer Vollzeitmission in ihr weiteres Leben hineinstrahlen würden und ihr größere Kraft, mehr Selbstbewußtsein und ein tieferes Empfinden göttlichen Willens und Wirkens ermöglichen können.



So dient Schwester Fabian seit Oktober 1989 in der Mission Wien.

Gemeinde Tiergarten

Jan Teske war zum 1. Dezember 1988 in die Mission Zürich berufen worden. Wegen eines Beinbruchs konnte er seine Mission erst im Februar 1989 antreten. Er ist ein begeisterter Sportler und hat eine große Begabung im Lernen fremder Sprachen. Dies und seine Erfahrungen in der Kirchenarbeit (u. a. als Sportbeauftragter und JAE-Repräsentant) haben ihm sehr geholfen, schnell in die herausfordernde Arbeit hineinzuwachsen und sein Zeugnis zu stärken.



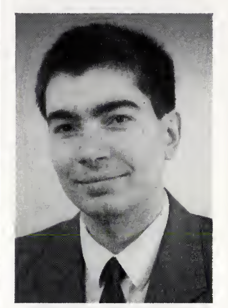


Michael Korpys ist seit Mai 1989 auf Mission in Österreich. Erst seit kurzer Zeit Mitglied, verspürte er sehr bald den Wunsch in sich, dem Herrn auf Mission zu dienen. So unterbrach er sein Studium an der Technischen Fachhochschule in Berlin, nachdem er sich als eifriger Teilnehmer am Institutsprogramm und als Ratgeber in der Pfahl-JM-Leitung gut auf seine Mission vorbereitet hatte.

Seine tief empfundenen, zum Teil auch begeisterten Briefe aus dem Missionsgebiet machen deutlich, wie sehr er seine Mission als einen göttlichen Auftrag und eine große Lebensschule für die jungen Leute der Kirche ansieht.

Jörg Lange war ebenfalls erst kurze Zeit getauft, als er den Wunsch äußerte, dem Herrn als Vollzeitmissionar zu dienen. Er bereitete sich auf die Mission im Institutsprogramm, als Pfahlmissionar und als Assistent des Gemeinde-Missionsleiter sehr intensiv vor. Seit Juli 1989 dient er in der England-Mission Bristol.

Auch er sieht den bisherigen Verlauf seiner Mission als Bestätigung dafür, daß er sich richtig entschieden hat, als er seinen sicheren Arbeitsplatz bei der Bundespost aufgab und gemeinsam mit



seiner Verlobten vereinbarte, die folgenden vierundzwanzig Monate in einem besonderen Maß dem Herrn zu weihen.

PFAHL HAMBURG

Viel Schwung bei den Alleinstehenden

Die Jungen Alleinstehenden Erwachsenen (JAE) des Pfahles Hamburg hatten kurz hintereinander gleich zwei interessante Tagungen. Die erste fand unter dem Motto „Krieg und Frieden" in Wilhelmshaven statt. Am ersten Abend gab es lediglich ein Spiel, bei dem die Teilnehmer sich erst einmal etwas kennenlernen konnten. Dann ging es früh ins Bett, denn der nächste Tag versprach anstrengend zu werden. Einige Mitglieder aus Wilhelmsha-

ven waren so freundlich, Schlafgelegenheiten zur Verfügung zu stellen.

Am Morgen besichtigten die Teilnehmer eine Fregatte der Bundesmarine und erfuhren aus erster Hand viel Wissenswertes über die Arbeit der Wehrdienstleistenden. Allerdings zeigten sich doch manche erschreckt über die Kosten und Gefahren der Rüstung, die doch dem Ziel dienen soll, den Frieden zu wahren.

Nach dem Mittagessen diskutierten die jungen Leute über das, was sie am Morgen gesehen hatten. Sie zogen dabei auch die heilige Schrift zu Rate und konnten Parallelen und Zusammenhänge mit der heutigen Zeit feststellen. Am Abend gab es ein Lagerfeuer, bei dem gesungen und erzählt oder einfach nur zugehört wurde.

Der Sonntag brachte mit der Abendmahlsversammlung den geistigen Abschluß der Tagung, und ein von freundlichen Mitgliedern zubereitetes kaltes Buffet sorgte dafür, daß auch der Körper nicht zu kurz kam.

Etwa zwei Wochen später lud die Gemeinde Hamburg zu einer JAE-Tagung ein. Auch hier gab es Wohltuendes für Körper und Geist. Am Freitagabend standen ein Imbiß und ein lustiger Mannschaftswettkampf auf dem Programm. Wechselweise mußten Berufe, Tiere und sogar Titel von Liedern pantomimisch dargestellt und erraten werden.

Der Samstag bot eine Vielzahl von Aktivitäten. Unter anderem wurde vorgeführt, wie man verschiedene Brotsorten selbst backt, sogar ganz ohne Schüssel. Zu Mittag gab es Gerichte aus verschiedenen Ländern und Kulturen: Huhn auf chilenische Art, türkische Spinattaschen, mexikanische Tacos und eine chinesische Suppe. Am Nachmittag zeigte Melanie Heyen aus Wilhelmsburg, wie man aus ganz einfachen Grundstoffen Duschgel herstellt. Das ist sehr vorteilhaft, besonders weil man weiß, was drin ist.

Ein See in Bergedorf war die Kulisse für den Grillabend. Das Wetter war zwar nicht allzu schön gewesen, aber einige hatten doch den Mut, im See zu baden. Dann ging's ans Grillen. Ein großes, wärmendes Lagerfeuer, Spieße und Kartoffeln auf dem Grill, Musik und Gesang, das Erlebnis der Gemeinsamkeit – die Stimmung war kaum zu übertreffen und ist gewiß nicht leicht wieder zu vergessen.

Am Sonntagvormittag besuchten die Tagungsteilnehmer die Versammlungen der Gemeinde Hamburg, und dann war auch diese Tagung vorbei.

In Oldenburg trafen sich die schon etwas älteren Alleinstehenden Erwachsenen aus Bremen, Leer und Oldenburg zu einer Besichtigung der Altstadt. Vom Gemeindehaus fuhren die Teilnehmer per PKW bis in die Nähe des Stadtkerns und schlenderten dann unter der sachkundigen Führung von Bruder Lehmann durch die schönen alten Straßen. Bruder Lehmann muß viel Zeit auf die Vorbereitung verwandt haben, denn er wußte Interessantes zu berichten und hatte auf alle Fragen eine Antwort. Die kleinen gepflegten Häuser und die engen Straßen mit dem Kopfsteinpflaster haben das, was man Atmosphäre nennt. Die kleinen Geschäfte in den alten Häusern fügen sich sehr gut ins Gesamtbild ein.

Mit müden Füßen kehrten die Wanderer ins Gemeindehaus zurück, wo schon ein weißgedeckter Tisch auf sie wartete. Sie stärkten sich mit Kuchen und Getränken und fuhren schließlich, nach einem schönen und interessanten Tag, wieder zurück nach Hause.

Aus Berichten von Anja Weiß, Michael Schulz und Rosemarie Troche

PFAHL HANNOVER

Pfingstlager der Scouts in Wildemann

Seit Gründung des Stammes Ephraim im Jahre 1984 ist das Pfingstlager im Harz für uns schon fast zur Tradition geworden. Wir wollten das Lager einmal woanders durchführen, doch wieder kamen wir auf den Lagerplatz „Wildemann" zurück, weil es hier so ideal ist.

Am Freitag reisten siebenundvierzig Scouts mit ihren Truppführern an, um gemeinsam Spaß zu haben, Proben abzulegen sowie neue und alte Freunde zu treffen. Um 18 Uhr standen sieben Koten in dem für das Lager hergerichteten Steinbruch. Eine Gruppe 12- und 13jähriger baute aus Baumstämmen und Ponchos eine „Riesen-Kröte". Einige ältere gestalteten aus Hängematten eine „Fledermaus-Burg".

Die Plauderstunde am Sonntag über Keuschheit und Freundschaft, die Bischof Rehse aus Bielefeld leitete, war für uns ein geistiger Höhepunkt. Sie war so interessant, daß wir uns noch nach Einbruch der Dunkelheit weiter darüber unterhielten.

Zum pfadfinderischen Höhepunkt kam es am Montag, als die Scouts unter der Leitung von Adler-Scouts ihr Können unter Beweis stellten.



Sie ließen sich zum Beispiel am Steinbruch abseilen, überquerten auf Seilen ein Flüßchen und entfachten ein Feuer, um Würstchen zu grillen.

Am späten Nachmittag wurden die Koten und Rucksäcke gepackt und im Auto verstaut. Dann kam der Abschied. Es war ein lehrreiches Lager, bei dem wir viel Zeit für Gespräche mit Freunden hatten.

Hendrik Jensen



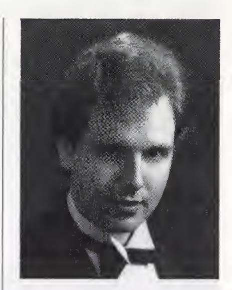




Kevin Kenner gab Konzert in Hannover

Am 9. Juni 1990 gab der international bekannte Pianist Kevin Kenner ein beeindrukkendes Konzert im Pfahlhaus in Hannover. Er begann seine musikalische Laufbahn 1980 als 17jähriger beim Internationalen Chopin-Wettbewerb in Warschau, wo er als jüngster aller 180 Teilnehmer den 10. Platz errang und damit als bester der dreißig teilnehmenden Amerikaner abschnitt. Kurz darauf errang er den ersten Preis beim internationalen Masterplayers-Klavierwettbewerb in der Schweiz. Seitdem gab Bruder Kenner häufig Konzerte in West- und Osteuropa, in Mittelamerika und in den Vereinigten Staaten und nahm auch erfolgreich an zahlreichen internationalen Wettbewerben teil. Zwischenzeitlich diente er als Vollzeitmissionar in der Mission Wien.

Im ersten Teil des Konzerts



spielte Kevin Kenner Werke von Bach, Beethoven, Tschaikowski, Liszt und Rachmaninow, wobei er durch sein einfühlsames, engagiertes Spiel übezeugte. Dies zeigte sich vor allem bei der zuletzt komponierten Sonate Beethovens (c-Moll, op. 111) und einer Etüde von Franz Liszt, bei der nicht nur Virtuosität, sondern auch musikalische Reife zum Ausdruck kam.

Im zweiten Teil überraschte

er die Zuhörer mit der inoffiziellen Weltpremiere eines Werkes des Komponisten Igor Khudoley, das dieser aus Anlaß des diesjährigen Tschaikowski-Wettbewerbs in Moskau geschrieben hat. Das Konzert endete mit einer Sonate von Sergej Rachmaninow. Der begeisterte Applaus der einhundertzwanzig Konzertbesucher, darunter zahlreiche Nichtmitglieder, wurde noch mit einer Zugabe belohnt.

Alle Konzertbesucher waren an diesem Abend tief beeindruckt, nicht zuletzt von der herzlichen, natürlichen Art, mit der Kevin Kenner durch das Konzert führte.

In der folgenden Woche reiste er nach Moskau, um am Tschaikowski-Wettbewerb teilzunehmen. Wir haben ihm dafür viel Erfolg gewünscht. Ein weiteres Konzert des Künstlers, der zur Zeit ein Stipendium an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover hat, wird zur Zeit geplant.

Regina Erbacher

Gemeinsamer Wandertag der Gemeinden Hannover und Leipzig

Der 9. November hat es möglich gemacht, daß sich schon Ende des vergangenen Jahres die Leipziger mit ihrem 70 Stimmen starken Chor in Hannover vorstellen konnten.

Freundschaften wurden angebahnt, und Hoffnung auf ein Wiedersehen kam auf.

Am 23. Juni war es dann soweit: Im Ostharz bei Wernigerode in der DDR trafen gegen 10 Uhr Trabbis aus Leipzig und VWs aus Hannover auf dem verabredeten Parkplatz ein. Welch eine Wiedersehensfreude!

Zirka 130 wanderfreudige Brüder und Schwester rüsteten sich mit Rucksack, Regenjacke und Marschverpflegung; Familien mit Kinderwagen trotzten dem regnerischen Wetter. Nichts konnte sie aufhalten, selbst engste und steinigste Wege waren kein Hindernis.

Die Gemeinde Leipzig war mit 65 Personen unter der Leitung von Bischof Müller, Hannover ebenso mit 65 Personen unter der Leitung von Bischof Kollmeyer vertreten. Eine wohlverdiente Mittagspause – in der freien Natur schmeckt der Nudel- oder Kartoffelsalat doppelt so gut – war jedem willkommen.

Als Höhepunkt und Erleichterung nach zirka zehn Kilometern Fußmarsch wartete die Harzquerbahn dampfend und rußend auf uns; sie sollte uns an den Ausgangspunkt zurückbringen.

Damit wir alle noch einen besonderen Spaß miteinander haben konnten, hatte Bischof Kollmeyer ein Seil mitgebracht. Alle Müdigkeit war vergessen. Ob Mann, Frau oder Kind, sie alle legten sich beim Tauziehen mächtig ins Zeug – oder auf den Boden.

Nach einem Schlußlied und einem Gebet äußerten viele Teilnehmer die Hoffnung, daß solch stärkende und der Gemeinschaft dienende Gemeindetreffen wiederholt werden.

H. Hilse



PFAHL NEUMÜNSTER

Tempelfahrt der Jungen Alleinstehenden Erwachsenen



Vor kurzem unternahmen wir, die „JAE's“ des Pfahles Neumünster, eine Tempelfahrt nach Friedrichsdorf. Wir, zwei Neugetaufte, möchten darüber berichten.

Als wir hörten, daß die Tempelfahrt organisiert sei und wir einen Tempelschein benötigten, kam eine besondere Vorfreude unter uns auf. Hatten wir doch Gelegenheit, so kurz nach der Taufe in das Haus des Herrn zu gehen und dort, wie die Propheten sagen, der wichtigsten Arbeit für die Toten nachzukommen. Bisher hatten wir vom Tempel nur gehört und darüber gelesen. Nun sollten wir die Atmosphäre des Tempels selbst erleben.

Wir fuhren am Freitagnachmittag los und trafen uns am Abend mit den anderen Jugendlichen aus dem Pfahl Neumünster in der Jugendherberge in Bad Homburg.

Damit wir den Aufenthalt im Tempel so bewußt wie möglich erleben konnten, besprachen wir den Ablauf im Tempel am Samstagmorgen nach dem Frühstück mit unserer JAE-Repräsentantin. Sie bemühte sich sehr, auf unsere Fragen einzugehen.

Wir hatten auch noch Zeit, zum Versand zu fahren. Es war sehr interessant, weil wir sehen konnten, wieviel Kirchenliteratur es gibt.

Dann standen wir endlich vor dem Tempel, der ein Ort des Friedens und der Ordnung in unserer verwirrten, ruhelosen Welt ist. Wie herrlich, daß es so etwas auf Erden gibt!

Jetzt durften wir in den Tempel gehen. Einige Mitglieder aus unserer Gruppe warteten dort auf uns, sie hatten schon an einer Endowmentsession teilgenommen. Unter ihnen befand sich auch Bruder Krug, ein Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, der uns liebevoll begrüßte und noch einige Worte an uns richtete, die dazu beitrugen, daß wir alles richtig verstehen konnten.

Die Taufsession war ein wunderbares geistiges Erlebnis, dessen wir uns immer erinnern werden.

Hoffentlich können wir noch oft gemeinsam mit Freunden so etwas Schönes erleben.

Annette Unrau und Wiebke Schultze

Viel Spaß und ein lauter Hahn

Wieder sollte das beliebte Sommerfest gefeiert werden, das ja schon zu den Traditionen des Zweiges Heide gehört. Seit Monaten hatten die Frauenhilfsvereinigung, die Primarvereinigung und das Aktivitätenkomitee einträchtig geplant, gebastelt, vorbereitet und Reklame gemacht. Alle waren mit viel Freude bei der Arbeit, doch dann, kurz vor dem Fest, kamen Bedenken auf. Wie wird das Wetter? Haben wir genug Preise für die Kinder? Haben wir auch wirklich an alles gedacht? . . .

Am 29. Juni um 15.30 Uhr waren alle Sorgen dahin: Wir hatten das herrlichste Sommerfestwetter, das man sich nur wünschen kann. Natürlich waren alle PV-Kinder pünktlich zur Stelle und hatten auch noch 30 kleine Freunde mit Mutti, Vati oder Großeltern mitgebracht.







An den Spielen fanden nicht nur die Kinder Vergnügen, sondern auch die zuschauenden Erwachsenen. Da war beispielsweise ein Autorennen. Wer mitmachen wollte, setzte sich eine Rennfahrermütze auf, stieg in einen Pappkarton und lief damit so schnell wie möglich zu einer Autohupe, hupte so laut er konnte und rannte wieder zurück. Natürlich gab es nur Sieger, und jeder bekam eine Medaille.

Auch wer Blumen angeln will, muß schnell und geschickt sein, aber ein bißchen Glück gehört dazu. Mit Eifer und Magnetangeln gingen die Kinder zu Werke. Als Belohnung winkten hier selbstgemalte Bilder und Autogramme unserer PV-Kinder. Dosenwerfen und Stelzdosenlaufen sind Spiele, die den Kindern nie langweilig werden. Lesezeichen, Windmühlen und Medaillen waren hier der Lohn, alles handgemacht von fleißigen Helfern.
Aus Hüpfbällen, alten Herrenhüten und einem Hindernis, das umhüpft werden mußte, entstand das „Hut-ab-Spiel". Am interessantesten war aber wohl der Fahrrad- und Rollerparcours. Am Start schwang man sich aufs Fahrzeug, überquerte zunächst eine bunte Blumenwiese, fuhr Slalom um die Fähnchen und gelangte zum Wasserbottich. Hier wurde mit einer zwei Meter großen Schöpfkelle Wasser umgefüllt. Dann ging es über die Wippe zu den bunten Tonnen, die geschickt umfahren werden mußten. Bei der Schiffsglocke angekommen, durfte man ordentlich Krach schlagen und einen Ball ins Tor schießen, schließlich durchs Ziel rollen und sich die Medaille umhängen lassen.

Zwischen all den Spielen gab es zur Stärkung Saft, selbstgebackenen Kuchen und heiße Waffeln. Im Schatten unter Bäumen standen Bänke für einen Plausch oder zur Erholung bereit. Zum Abschluß des Festes versammelten sich groß und klein auf der Wiese. Frauke hatte ihre Gitarre mitgebracht, und alle sangen gemeinsam viele lustige Kinderlieder. Ein Bauernhoflied wurde von den Kleinen mit Kostümen dargestellt. Das Publikum lachte Tränen, denn der Hahn, Thimo Jäger, war mit einer solchen Begeisterung bei der Sache, daß man sein Krähen in der ganzen Nachbarschaft hören konnte.

Alle Mühe für dieses Kinderfest hat sich gelohnt, und in den Köpfen spuken schon viele lustige Ideen für das Sommerfest 1991.

Gaby Jäger

PFAHL MANNHEIM

Nicht nur Mutter von 14 Kindern

Schwester Margit Schneider erhielt Bundesverdienstkreuz am Bande

Bundespräsident Richard von Weizsäcker zeichnete am 23. Mai 1990 aus Anlaß des Tages des Inkrafttretens des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland in der Villa Hammerschmidt in Bonn verdiente Persönlichkeiten mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus.

Eine der Ausgezeichneten war Schwester Margit Schneider, Hausfrau und Mutter aus dem Zweig Trier.

Sie erhielt diese Auszeichnung für besondere Verdienste im kirchlichen Bereich. Dort hat sie in der Kinder- und Frauenarbeit Aufgaben der religiösen Unterrichtung übernommen, obwohl sie Mutter von 14 Kindern ist. Neun Kinder leben noch im Elternhaus, darunter eine 28jährige, seit ihrem ersten Lebensjahr geistig und körperlich schwer behinderte Tochter.

Zu den zahlreichen Gratulanten gehörten unter anderem der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz Dr.



Präsident von Weizsäcker überreicht das Verdienstkreuz



Die Familie Schneider

Carl-Ludwig Wagner, Landrat Dr. Groß des Kreises Trier-Saarburg und Günther Schartz, MdB.

Dr. Groß schrieb wörtlich: „Ich freue mich, daß diese hohe staatliche Auszeichnung erstmals einer Bürgerin aus unserem Kreis zuteil wurde, die sich in vorbildlicher Weise als Hausfrau und Mutter um die Gemeinschaft verdient gemacht hat. Die Ordensverleihung unterstreicht in Ihrem Falle den hervorragenden Stellenwert, der der Frau in unserer Gesellschaft zukommt. Zugleich ist sie ein Zeichen der öffentlichen Anerkennung für Ihren beispielhaften Einsatz um das Wohl Ihrer großen Familie, besonders auch für Ihre innere Einstellung bei der Erziehung der Kinder, die trotz eines Übermaßes an häuslichen Pflichten von Ihnen wahrgenommen wird."

Schwester Schneider ist seit 30 Jahren Mitglied und hat seit Beginn ihrer Mitgliedschaft ununterbrochen Berufungen innegehabt.

Fragt man sie: „Woher nehmen Sie die Kraft, die Zeit, die Geduld und die Motivation, dem Herrn so zu dienen?" dann antwortet sie, indem sie 1 Nephi 3:7 zitiert: „Ich will hingehen und das tun, was der Herr geboten hat; denn ich weiß, der Herr gibt den Menschenkindern keine Gebote, ohne ihnen einen Weg zu bereiten, wie sie das vollbringen können, was er ihnen geboten hat." Und sie fügt hinzu: „Mit dieser, meiner glaubensvollen Einstellung und der Partnerschaft mit meinem Mann konnte ich das bis jetzt ohne jegliche fremde Hilfe tun. Im Gegenteil: nach der Geburt unseres vierten und unseres sechsten Kindes betreute ich ganztägig neben unseren eigenen Kindern auch noch zwei Kinder meines leiblichen Bruders bis zu deren zwöfltem Lebensjahr."

Von jeher hat ihre Devise gelautet: „Tu es!"
L. J. S.

JD-Tagung in Idar-Oberstein

Am frühen Nachmittag kamen wir, die Jungen Damen des Pfahles Mannheim, in der Jugendherberge von Idar-Oberstein an. Dann ging es zum Gemeindehaus, wo die Tagung eröffnet wurde. Die Vorfreude war groß, und unsere Erwartungen wurden nicht enttäuscht.

Die Nächte waren außerordentlich kurz, aber nachdem wir uns morgens erst einmal aus dem Bett gequält hatten, blieb keine Zeit mehr, müde zu sein. Wir hatten viel zu tun: Besichtigung eines Bergwerks und des Heimatmuseums, Nachtwanderung, Basteln von Edelsteinketten, Vorbereitungen für einen Showabend und schließlich – eine der wichtigsten Aktivitäten für eine Junge Dame – ein Stadtbummel. Doch bei all dem kam das Geistige nicht zu kurz.

Wir hatten eine Fireside, bei der über Freiheit gesprochen wurde, sahen Dias von den Passionsspielen in Oberammergau und lernten mehr über die Genealogie.

Viel zu schnell kam das Ende der Tagung heran. In der letzten Nacht wollten die Jungen Damen noch einmal so richtig Spaß haben. Leise, natürlich. Nachts um zwei Uhr konnte man acht Mäd-

chen in Badeanzügen zu den Duschen schleichen sehen. Nach der gemeinsamen „Freundschaftsdusche" war dann alle Müdigkeit verflogen, und es wurde noch ausgiebig gefeiert.

Während unserer Tagung wurden viele Freundschaften geschlossen und vertieft, wir hatten viel zu lachen und wurden vor allen Dingen geistig gestärkt.

Vielen Dank unseren Leiterinnen für die tolle Tagung, vielen Dank auch der Gemeinde Idar-Oberstein!

Bianka Machleid



PFAHL BERN

Gemeindehaus Aarau geweiht

Von den Anfängen bis zum eigenen Gemeindehaus

Seit über 50 Jahren sind die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage der Gemeinde Aarau in einer eigenständigen Kirchengemeinde organisiert.

Von Mietlokal zu Mietlokal

Zu Beginn der Gemeindetätigkeit fanden die Versammlungen in diversen Mietlokalen statt. Da die Mitgliederzahl stetig zunahm, hatte man öfters mit Platzproblemen zu kämpfen. Ab 1970 begannen die damals 119 Mitglieder mit großem Einsatz für ein eigenes Gemeindehaus zu sparen. Die Suche nach einem geeigneten Stück Land und die Ausarbeitung verschiedenster Bauvarianten kennzeichneten lange Zeit die Hoffnung der Mitglieder.

Kein Land in Sicht

Die vielen Versuche, Land für ein eigenes Gebäude zu finden, schlugen fehl. Die Gemeinde mußte die Baupläne vorläufig zurückstellen und kaufte sich 1973 eine ältere Villa in Zofingen, die als Versammlungshaus benutzt wurde. Bei größeren Anlässen mußte in andere Gemeindehäuser ausgewichen werden. Der Mangel an Klassenzimmern und die Enge der Gänge wirkten sich außerordentlich hemmend aus.

Das neue Versammlungshaus

1985 fand die Kirche ein Grundstück am heutigen Heuweg in Rohr.

Spatenstich März 1988

Am 11. März 1988 konnte der Spatenstich durchgeführt werden. Unter dem Vorsitz von Pfahlpräsident Lauener und unter der Leitung von Zweigpräsident René Hoffmann gab es eine kurze Feier. Geladen waren Vertreter des Architekturbüros, des Gemeinwesens und der Presse. In kurzen Ansprachen wurde die Bedeutung dieses Bauvorhabens gewürdigt. Zum Schluß ging es feierli-



Von links: Zweigpräsident René Hofmann, Gemeinderat Duri Tomaschett, Baumeister Peter Zubler, Pfahlpräsident Peter Lauener, Baubeauftragter der Kirchenverwaltung Europa Reinhard Voigt, Architekt Zürcher



Weihung Juli 1990, li. Hälfte: Zweigpräsidentschaft, 1. Ratgeber Markus Künzli, Zweigpräsident Dieter Wiese, re. Hälfte: Pfahlpräsident Paul Meier, 1. Ratgeber Werner Gysler



chen Schrittes auf das durchnäßte Grundstück. Unter dem Beifall der Mitglieder stach man den Spaten in den Boden. Die Freude war groß.

Tag der offenen Tür Juni 1989

Geworben wurde mit Inseraten und einem zuvor erschienenen Baureport in den Zeitungen, mit Plakaten und Flugblättern.

Drei Tage vor dem Tag der offenen Tür fand eine Pressekonferenz mit einem anschließenden Empfang aller wichtigen Leute aus der Politik und der Kirche in Rohr.

Bereits am Morgen des Tages der offenen Tür strömten die ersten Besucher durch die Kirchenpforte und informierten sich anhand einer Ausstellung über das Gebäude und die Organisation der Kirche.

Alle Mitglieder halfen mit und orientierten in jedem Zimmer die fragenden Besucher. Die FHV bediente die Festwirtschaft, die AP-Scouts regelten den Parkverkehr, der GML organisierte mit den Vollzeitmissionaren den Ballonwettbewerb.

Etwa 300 Besucher hatten extra für diesen Tag hergestellte Informationsbroschüren mit nach Hause genommen. Das Echo in den Zeitungen war vielfältig, im Radio wurde eine Reportage gesendet. Alle waren begeistert.

Weihung Juli 1990

Erst wenn der Bau ganz abgeschlossen ist, alle Mängel behoben und die Rechnungen bezahlt sind, wird ein Gebäude dem Herrn geweiht.

Also versammelte sich der Zweig Aarau gut ein Jahr nach dem Tag der offenen Tür mit der Pfahlpräsidentschaft zur feierlichen Weihung.

Unter dem Vorsitz von Pfahlpräsident Paul Meier und der Leitung von Zweigpräsident Dieter Wiese wurde in zwei Ansprachen aus Gemeinde und Pfahl Bedeutung und Zweck eines Gotteshauses hervorgehoben.

Musik und Gesang erfüllten den Raum, der uns das Besondere dieser Feier fühlen ließ. Das Weihungsgebet des Pfahlpräsidenten erweckte in allen Anwesenden den Wunsch, dieses Gebäude zu einem Ort der Andacht werden zu lassen, einem Ort der Ruhe, der Zuflucht, der Freude, der Stärke und der Liebe – zu einem Haus Gottes.

90 Jahre Gemeinde Solothurn

Man wird nur einmal 90 – das gilt auch für die Gemeinde Solothurn. Und da sie zudem gleich alt ist wie das Jahrhundert, feierte sie ihren Geburtstag mit einem Behörden- und Presseempfang und einem Konzert des BYU-Kammerorchesters.

Das Jubiläumskonzert bot viele Möglichkeiten, den Namen der Kirche auf positive Weise bekannt zu machen. 500 Plakate und 5000 Flugblätter sowie Zeitungsinserate warben für das Konzert, und viele Behördenmitglieder im Gemeindegebiet erhielten ei-

Mitglieder der Gemeinde Solothurn

ne Einladung. Artikel in der Presse wiesen auf den Anlaß hin und informierten über die Gemeinde und ihre Geschichte.

Zwei Tage vor dem Konzert spielte eine sechsköpfige Gruppe des Kammerorchesters in der Solothurner Altstadt und bereitete Hunderten von Zuhörern eine Freude. Mitglieder verteilten inzwischen Flugblätter und ein Einlageblatt mit Informationen über die Gemeinde.

Der Konzertabend selber wurde zu einem großen Erfolg und einem unvergeßlichen Erlebnis. Am Behörden- und Presseempfang nahmen zahlreiche Behördenvertreter teil, darunter auch die Präsidentin des Kantonsrates, des Parlaments des Kantons Solothurn. Neben der Presse waren auch die ehemaligen Präsidenten/Bischöfe der Gemeinde, der erste Schweizer Pfahlpräsident und ein Mitglied der Pfahlpräsidentschaft anwesend. Bischof Louis Weidmann stellte die „Gemeinde Solothurn, gestern und heute“ vor und gab einen Überblick über die Lehre der Kirche.



Bischof Louis Weidmann im Gespräch mit Ruth Gribi, Präsidentin des Kantonsrates



Das Orchester und Urs Scheidegger, Stadtpräsident von Solothurn

Ein Grußwort von Urs Scheidegger, Stadtpräsident von Solothurn und Nationalrat, bildete dann den Auftakt zum Konzert des BYU-Kammerorchesters, das die vielen Zuhörer begeisterte. Als Dank erlebten die Musikerinnen und Musiker stehende Ovationen, die sie zu drei Zugaben veranlaßte.

Übrigens: Die gesamten Einnahmen des Konzerts kamen einer wohltätigen Institution zugute.

Daniel und Christiane Schnyder

PFAHL LEIPZIG





Studententagung in Köthen

Viele Studenten und interessierte Jugendliche trafen sich im Zweig Köthen zur ersten Studententagung. Das Treffen war als Gelegenheit gedacht, sich besser kennenzulernen, gemeinsam zu lernen und das Zeugnis zu stärken.

Nach einem Unterhaltungsabend am Freitag gab es am Samstag ein abwechslungsreiches Programm, das jeden Studenten ansprach.

Bruder Ralph Jähnert (Diplom-Physiker) sprach über „Das Buch Mormon im Blickwinkel der Wissenschaft", Bruder Gerhard Ruban (Professor an der FU Berlin) über „Glauben – Wissen – Zweifel" und Bruder Gerhard Müller (Dozent an der Martin-Luther-Universität Halle) über „Vererbungslehre und Religion".

Diese ausgezeichneten Vorträge vermittelten viel Interessantes und gaben viele Denkanstöße. Noch wichtiger war jedoch, daß die Referenten nicht nur als Wissenschaftler sprachen, sondern vor allem die geistigen Aspekte in den Vordergrund stellten. Die gemeinsam verbrachte Zeit und der gute Geist der Veranstaltung stärkten das Zeugnis aller Teilnehmer.

Nach so viel Nahrung für den Geist sorgte Dr. Karl-Heinz Klimt, ein professioneller Puppenspieler, für einen gelungenen Abschluß.

„Das blaue Licht", sein Puppenspiel für Erwachsene, war begeisternd.

Am Ende des Tages waren sich alle darüber einig: solche Tagungen muß es regelmäßig geben!

Cornelia Sickel,
Studentenbeauftragte des Pfahles Leipzig

PFAHL DORTMUND

Scoutlager des Stammes Helaman in Hörbach

Nach den notwendigen Vorarbeiten war es dann soweit: das Scoutlager des Stammes Helaman konnte stattfinden.

Freitagnachmittag trafen sechsunddreißig junge Männer auf dem Zeltplatz in Hörbach ein. Das Lager wurde errichtet, die Feuerstelle angelegt und das Abendessen zubereitet und gegessen. Dann stand eine Nachtwanderung auf dem Programm. Sie dauerte etwa eineinhalb Stunden, und einige von den Jugendlichen ließen sich danach im Zelt auf ihren Schlafplatz fallen. Doch an Nachtruhe war noch nicht zu denken. Die Jungen, die für die Nachtwache eingeteilt worden waren, sowie einige andere fanden ein Gesprächsthema nach dem anderen, denn im Schein des flackernden Lagerfeuers konnte man so richtig plaudern. Hin und wieder hörte man die Rufe einer Kauzfamilie.

Die Nacht brachte bis in den frühen Morgen Regen und kühles Wetter. Am Nachmittag gab es einen in drei Gruppen durchgeführten Orientierungslauf. Hier zeigte sich, wer ein „richtiger" Scout ist, denn von den drei Gruppen erreichten zwei nicht das Ziel.

Am Sonntagmorgen fanden die Kirchenversammlungen statt. Für Günter Duwe, den Pfahlpräsidenten, wurden die Truppbanner und das Stam-



mesbanner geflaggt. Mit einer Zeugnisversammlung klang der Sonntag aus.

Bei diesem Lager wurden auch Scoutproben abgelegt. Nebenbei bemerkt, die Lagerküche war prima. Niemand brauchte sich, trotz örtlicher Niederschläge, nasse Füße holen.

Rudolf O. Villwock



10 Jahre Gemeinde Mülheim

Ein kleines Jubiläum wurde am Sonntag, dem 20. Mai 1990 in der Gemeinde Mülheim gefeiert.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens wurden alle ehemaligen Bischöfe der Gemeinde Mülheim zu dieser Feier eingeladen. Jeder Bischof hatte die Gemeinde während seiner Amtszeit geprägt und konnte somit in einer Rede einen guten Rückblick auf die Vergangenheit geben, aber auch auf den Fortschritt der Gemeinde und der einzelnen Mitglieder hinweisen.

Obwohl die Themen der Ansprachen nicht abgesprochen waren, konnte man als roten Faden die Dankbarkeit erkennen. Die Mitglieder wurden aufgefordert, voller Freude und Dankbarkeit auf das Erreichte zurückzublicken, aber auch, Gott zur Ehre, mit den Mitmenschen liebevoller umzugehen. Es wurde darauf hingewiesen, daß tätige Liebe die Grundvoraussetzung für die Errichtung des Reiches Gottes ist.



Sicherlich werden die Mitglieder daran arbeiten, das die Gemeinde auch in den kommenden Jahren stetig wächst.

Peter Heilmann

PFAHL FRANKFURT

Treffen der PV-Scouts in Waldsolms

Vierundfünfzig Scouts aus ganz Hessen kamen zum Meutentreffen nach Waldsolms-Brandoberndorf. Viele wurden von Vater oder Mutter begleitet. Außerdem fanden sich noch besondere Gäste aus Usingen ein: Schwester Sabine Bellersen mit zehn Wölflingen vom *Bund der Pfadfinder und Pfadfinderinnen.*
Schwester Bellersen ist Delegierte im Landesverband des BdP.

Die Pfahl-PV-Leitung hatte ein vielseitiges und fröhliches Programm zusammengestellt. Nach kurzer Einstimmung wanderte die ganze Gesellschaft zur Wanderhütte am Kuhschwanzweiher zwischen Brandoberndorf und Hasselborn. Hier gab es noch ein lustiges Spiel, und dann wurde eine deftige Erbsensuppe serviert.

Der Nachmittag sah ein buntes Treiben, denn die Rudel zeigten, was sie gelernt oder für diesen Tag vorbereitet hatten. Zunächst wurde die PV-Scout-Fahne des Pfahles Frankfurt vorgestellt, die mit ihrem Motiv „Arche Noach“ eine Verbindung



zu den Rudelfahnen mit ihren Tierfiguren darstellt.

Die Gäste aus Usingen trugen ein Lied zum Umweltschutz vor: „Schneewittchen und die sieben Zwerge sind schon über alle Berge".

Die PV-Scouts boten eine Lektion in Erster Hilfe, originelle Bastelarbeiten und vieles mehr. Schließlich konnten sich die Jungs bei einem wilden Geländespiel austoben, und auch die erwachsenen Führer wurden nicht geschont. Mit weiteren Spielen und mit Köstlichkeiten vom Grill klang ein Tag aus, der wohl so bald nicht vergessen wird.

Oswald Uckermann



Vater-Sohn-Zeltlager am „Nassen Fleck"

Der traditionelle Regen am „Nassen Fleck" konnte den Wegbereitern und ihren Vätern die gute Laune nicht verderben, zumal ab und zu auch die Sonne schien.

Mit einem Grillabend am 29. Juni begann der offizielle Teil des Lagers. Der Höhepunkt war eine Nachtwanderung, die mit einer Schatzsuche verbunden war. Der Schatz – er bestand aus T-Shirts – wurde natürlich schnell gefunden.

Zwei Väter bereiteten am Morgen bei Familie Voigt das Frühstück für die Truppe und verwandelten dabei binnen weniger Minuten die Küche in ein Sammelsurium aus leeren Dosen, Plastikverpackungen und Bananenschalen.

Das Programm war sehr abwechslungsreich mit Spielen und mit all dem, was man für Leben braucht. Die Jungen lernten sägen, schnitzen und mit einer Axt umzugehen. Beim Holzhacken konnten sie ihre Kräfte messen.





Kurz: es gab für jeden etwas.

Gemeinsam kochten dann die Wegbereiter unter Anleitung und mit Hilfe von Schwester Voigt das Mittagessen, ein Chili con carne, das ausgezeichnet schmeckte, aber auch durstig machte. Gegen 16 Uhr wurde das Lager aufgelöst. Alles in allem war es ein schönes Wochenende, das wohl nicht so schnell vergessen wird.

Heinz-W. Teau



Bunter Fernsehabend in Darmstadt

Großen Beifall hatte sich die Jugendgruppe der Gemeinde Darmstadt verdient. Sie gestaltete einen Abend unter dem Titel „TV – Live". Alexander Weitzel schrieb das spritzige Theaterstück „Der Fernsehkrieg". Silvia Böltz, Margret Rauh, Guido Uchtdorf und Alexander Weitzel spielten zwei Ehepaare, die Tür an Tür wohnen und wegen der hellhörigen Wände so mancherlei Fernsehprobleme auszufechten hatten.

Schwester Bach verschaffte sich als Else Strathmann mit aufgetischten Wahrheiten Gehör, die Acostas traten in einer gekonnten Nummer als Akrobaten auf und die Gruppe der Fröhlichen Mädchen tanzte als Ballettgruppe anmutig über die Bühne. Schwester Ursula Hadzik hat ein Gedicht auf den scheidenden Bischof Rüdiger Weitzel geschrieben, der aus beruflichen Gründen nach Bonn geht.

Es war ein sehr schöner Abend, und auch den Akteuren war die Freude darüber anzusehen.

Marianne Friebe





